

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schröder Field, ev-ref.

23. Juli 2017

Gottes Name

4. Mose, 6, 22-27

So sicher wie das Amen in der Kirche, ist der Segen am Ende eines Gottesdienstes. Aber was geschieht eigentlich, wenn da die Pfarrerin ihre Hände hebt, als wolle sie die ganze Gemeinde umarmen? Was hat es zu bedeuten, wenn nach dem letzten Lied der Pfarrer die immer gleichen Worte spricht? Eines ist klar: Es sind nicht seine Worte. Sie gehören Aaron, dem Bruder des Mose und der Mirjam, und sie erinnern an jene Zeit, als Gott Israel aus Ägypten in die Freiheit führte. Sie können diese Worte im 4. Buch Mose nachlesen. In der Übersetzung von Martin Luther hören sie sich so an:

*Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

Hören Sie dieselben Worte jetzt noch einmal anders und in ihrem weiteren Zusammenhang:

*Gott sprach zu Mose: Sprich zu Aaron und seinen Nachkommen:
So sollt ihr Israel segnen, ihnen zusagen:
Gott segne dich und behüte dich.
Gottes Antlitz hülle dich in Licht, und sie sei dir zugeneigt.
Gottes Antlitz wende sich dir zu, und sie schenke dir heilsame Ruhe.
So sollen sie Israel meinen Namen auflegen, und dann werde ich selbst sie segnen.*

Sie haben die Segensworte Aarons in zwei Varianten gehört. Die Unterschiede sind fein, aber bedeutsam. In der Lutherübersetzung heisst es *Der Herr segne dich*. Aber «Herr» ist eine Verlegenheitslösung. Da der Name Gottes heilig ist, scheuten sich Jüdinnen und Juden immer mehr, ihn auszusprechen.

Stattdessen sagen sie zum Beispiel «Adonai», und wenn man das hebräische «Adonai» ins Deutsche übersetzt, steht da auf einmal überall «Herr».

Die zweite Übersetzung sagt einmal «Gott» und einmal «sie»: *Gottes Antlitz hülle dich in Licht, und sie sei dir zugeneigt*. Theologisch ist dagegen überhaupt nichts einzuwenden. Denn Gott ist weder Frau noch Mann und hat beide Geschlechter in Ähnlichkeit zu sich selbst geschaffen. Darum darf ich den Segen auch so weitergeben: *Gott, deren Name heilig ist, zeige dir ihr helles, strahlendes freundliches Gesicht. Er schenke dir heilsame Ruhe*.

Dreimal soll Aaron Gott beschwören, Israel zu segnen. Dreimal soll er Gottes Zuwendung dem Volk zusprechen: ihren Schutz, ihre Gnade, ihren Frieden. Aaron soll dies nicht im Verborgenen tun, sondern vor den Augen des versammelten Volkes. Die Gesegneten sollen sich als die Gesegneten sehen. Denn der Segen ist keine Zauberformel, die jemand hinter verschlossenen Türen murmelt, so dass die Betroffenen nichts davon wüssten. Der Segen ist aktueller Zuspruch, und die Gesegneten sind hier und jetzt gegenwärtig. Es wird nichts Heimliches an ihnen getan, wenn Gott seinen Namen auf sie legt.

Gottes Name - das ist nach jüdischem Verständnis die dichteste Form seiner Gegenwart. Die Unsichtbare ist gegenwärtig in ihrem Namen. Israel ist es nicht erlaubt, Gott bildhaft darzustellen. Andere Völker haben ihre Götter in Stein gehauen, in Holz geschnitzt, aus Bronze gegossen, mit Gold und Silber überzogen, nach allen Regeln der Kunst hergestellt. Andere Völker haben ihre Götter auf sichtbare Weise vergegenwärtigt. Sie haben sich vor ihren Götterbildern niedergeworfen, sie angebetet, ihnen Opfer dargebracht. Israel dagegen hat von seinem Gott nur den Namen. Wenn je mehr daraus geworden ist – ein Gotteshaus, ein Tempel – so ist Israels Kult doch im Laufe einer leidvollen Geschichte immer wieder darauf hinausgelaufen: auf den Minimalismus des heiligen Namens. Diesen Namen aber soll Aaron mit der Vollmacht des Priesters auf das Volk legen. Immer und immer wieder. Von Generation zu Generation.

Einen Namen kann man nicht wie eine Decke auf jemanden legen. Aber wenn sich Gottes Gegenwart in seinem Namen verdichtet, wenn Gott in seinem Namen ist, dann legt der priesterliche Segen Gottes Gegenwart, ja, Gott

selbst auf das Volk. Während andere Völker ihre Götter in ihren Götzen suchen, muss Israel Gott in seiner eigenen Mitte erwarten. Israel selbst ist Gottes Skulptur. Im Segen wird diese Ungeheuerlichkeit jedes Mal wahr.

Gesegnet zu sein heisst zunächst nicht, es im Leben gut zu haben, Frucht zu bringen, erfolgreich zu sein. Gesegnet zu sein heisst, an der Seite Israels Gottes Skulptur zu werden. Gesegnet zu sein heisst, Gott zu vergegenwärtigen. Mit Leib und Seele, als Frauen und Männer sind wir Bilder des unsichtbaren Gottes. Und gerade darum werden wir uns an kein Gottesbild, an keinen Götzen binden.

Wir Heutigen in Westeuropa sind vielleicht nicht mehr durch Götzen aus Stein und Holz gefährdet. Die Götzen, die uns irremachen, liegen als solche nicht auf der Hand. Oder vielleicht gerade doch, sie liegen flach und rechteckig in unseren Händen, als elektronische Geräte, die im Minutentakt unsere Aufmerksamkeit aufsaugen. Sie haben sich in unsere Lebenswelt eingeschlichen, sich mit dem Versprechen grenzenloser Verständigung unverzichtbar gemacht, und längst bringen sie uns und unsere Kinder um das wirkliche Leben. Um den Blickkontakt, um das Streitgespräch, um die Zärtlichkeit.

Auch unsere heutigen Götzen sind raffinierte Produkte menschlichen Schaffens. Ohne unsere Absicht haben sie sich verselbständigt, sind Mächte geworden und Gewalten. Die Medizin mit ihren Segnungen gehört genauso dazu wie der Markt mit seinem schwer durchschaubaren Regelwerk. Sie sind von Menschen entworfen, aber nicht von Menschen beherrschbar. Die, die vor uns waren, haben sie erfunden, um das Leben späterer Generationen leichter zu machen. Doch die Werke unserer Hände können ihre Versprechen nicht halten, ohne uns unabsehbare Kosten aufzuerlegen. Die Götzen, die uns umgeben, tun so, als könnten sie uns einem Leben ohne Leid näherbringen. Im besten Falle lenken sie uns für die Dauer einiger Stunden davon ab. Grossspurig stellen sie uns ein Leben ohne Einschränkung in Aussicht. Doch immer verheimlichen sie uns den Preis, den wir für sie bezahlen müssen. Vielleicht glauben wir noch, die einzigen Kosten, die wir ihnen schulden, seien von einem Bankkonto abbuchbar. Doch ich glaube, da irren wir uns. Denn Götzen fordern immer den ganzen Menschen.

Machen wir uns nichts vor: Menschliches Leben ist fragmentarisch. Verwundbar. Schuldverstrickt. Oft ist der Segen gerade nicht mit Händen zu greifen. Er ist tiefverborgen, ungerecht verteilt. Es gibt Zeiten, da ist das Leben mit unvernebeltem Verstand kaum auszuhalten. Und doch ist es genau dieses Leben, das der eine, lebendige Gott segnet. Wenn «Ihr Name» auf uns gelegt wird, dann sind wir frei von dem Werk unserer Hände. Dann sind wir das Werk «Seiner Hände». Wir sind die, die von allen Mächten befreit sind. Gesegnete nämlich. Amen.

Caroline Schröder Field
Rittergasse 1, 4051 Basel
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich